

ZEICHEN DER ZEIT ZUM TOD VON BARBARA ALBRECHT (1926-2012)

Am 09. September 2012 starb im Alter von 85 Jahren DDr. Barbara Albrecht. Eng mit der Schönstatt-Bewegung verbunden, ohne sich freilich einer Gemeinschaft anzuschließen – sie war ihrem Heimatbistum Osnabrück durch die Jungfrauenweihe verbunden –, engagierte sie sich unter anderem von 1986 bis 2001 als Mitglied des Redaktionsteams von REGNUM, wobei ihr die wichtige Aufgabe der Endredaktion zufiel.

Barbara Albrecht, geboren in Bremen, stammte aus einer protestantischen Familie. 1949 konvertierte sie und schloss sich der katholischen Kirche an. Ihr Interesse für Theologie führte sie an die Universität. 1957 erwarb sie an der Universität Münster den Doktorgrad in Philosophie; „Das Wertreich und die Beziehung zwischen Einzelmensch und Gemeinschaft bei Nicolai Hartmann“ war ihr Thema. Ihr theologischer Lehrer war der Münsteraner Dogmatik-Professor Hermann Volk, der kurz vor Abschluss der Dissertation von Barbara Albrecht zum Bischof von Mainz ernannt wurde.

Mit dem Thema ihrer Doktorarbeit betrat Albrecht, die eine der ersten Frauen mit theologischer Promotion in Deutschland war, ein Gebiet, das sie ihr Leben lang beschäftigen sollte, nämlich die Frage nach dem geweihten Leben in der Kirche und dem Verhältnis der verschiedenen Berufungen zueinander. „Stand und Stände. Eine theologische Untersuchung“, so lautete das Thema der 1963 veröffentlichten Dissertation. Über dieses Thema fand sie zu einem engen Kontakt mit dem Schweizer Theologen Hans Urs von Balthasar, mit dem zusammen sie an der Idee der Säkularinstitute, der „Nachfolge Jesu Christi mitten in dieser Welt“ (1971) arbeitete.

Eine frühe Schrift Albrechts beschäftigte sich mit dem Beruf der Seelsorgehelferin. Dass Laien und besonders Frauen einen zentralen Platz in der Kirche einnehmen, war ihr ein lebenslanges Anliegen. Sie gehörte zu denen, die das Berufsbild der Gemeindereferentin prägten. Als langjährige Direktorin des Seminars für Seelsorgehilfe in Bottrop sorgte sie für eine neue Wertschätzung des fraulichen Wirkens in Kirche und Gesellschaft. Buchtitel wie „Es waren da auch Frauen... Zur beruflichen Mitarbeit der Frau im kirchlichen Dienst“ (1967), „Priester und Frau im Begegnungsraum der Pfarrgemeinde“ (1966) zeigen diesen Arbeitsschwerpunkt an. So war es nur folgerichtig, dass Barbara Albrecht von der Deutschen Bischofskonferenz zum Mitglied der Würzburger Synode ernannt wurde. Dort gehörte sie der Sachkommission VII an, die unter der Leitung des Münsteraner Bischofs Heinrich Tenhumberg „Charismen – Dienste – Ämter“ in den Blick nahm.

Barbara Albrecht sah die Erfüllung aller Charismen in der Heiligkeit. Kirche war für sie mit Glaubenserfahrung verbunden, mit der Berufung zu einem heiligen Leben, mit „Freude an der geistlichen Gemeinschaft“ (1974). In ihrer Publikationsliste finden sich deshalb auch viele Lebensbeschreibungen von heiligmäßigen Vorbil-

dern: Theresia von Lisieux, Pater Kentenich und Maximilian Kolbe, Edith Stein und Maria Merkert.

Dem je eigenen Weg in die Nachfolge Jesu nachzuspüren, dabei dem Glaubensvorbild Marias einen besonderen Platz einzuräumen, das waren Grundlinien des schriftstellerischen und vortragenden Wirkens von Barbara Albrecht. Domkapitular Alfons Strodt fasste das beim Requiem im Osnabrücker Dom in die Worte: „Die personale Antwort des Einzelnen auf Gottes Ruf war für sie das A und O. In mehreren Büchern greift sie die Frage auf, was Bedingung ist, um überhaupt Gottes Ruf zu hören und was es in unserer Gesellschaft so erschwert, Antwort zu geben. Für ihr Leben war die Erfahrung, persönlich von Gott angesprochen und ergriffen worden zu sein, die entscheidende Wende, nicht das gute Beispiel anderer. So sehr sie auch von der Glut des Glaubens und der Liebe anderer Menschen in der Communio Sanctorum angesprochen war: Ihre erste Frage war wohl nicht: wie finden wir Menschen, die brennen, sondern: wie werden wir Menschen, die brennen?“

Im „Jahr des Glaubens“ liegt hier das bleibende Vermächtnis der heimgegangenen Barbara Albrecht.

Joachim Schmiedl